

Zeitschrift: Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 19 (1946)

Heft: 3

Buchbesprechung: Zeitschriften-Schau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

suchungen von V. Grünigen (1944) im Mittel einen P_2O_5 -Gehalt von 0,65% (Minimum: 0,52%, Maximum: 0,78%). Nach Dr. Somagyis Analysen war der Phosphorsäure-Gehalt im Heu im Jahre 1944: 0,22% (weniger Analysen als von Grünigen). Demnach verringerte sich der Phosphorsäure-Gehalt auf rund einen Drittel der Vorkriegswerte. Dazu soll bemerkt werden, dass die Analysen in einem Heu durchgeführt wurden, welches von relativ gut gedüngten Wiesen stammte.

Da Heu und Gras aber den Hauptteil des Viehfutters bilden, muss sich ein Phosphorsäure- und auch Calciummangel im tierischen Organismus und so auch in dessen Sekreten und speziell in der Milch zeigen. Milch ist aber, wie schon erwähnt, die sicherste und rationellste Quelle von Calcium und Phosphorsäure in der täglichen Ernährung. Da die Milch normalerweise als gute Trägerin von Calcium und Phosphor keinen genügenden Gehalt an diesen wichtigen Mineralien mehr aufweisen wird, muss dieses Defizit durch eine zusätzliche Zufuhr von Calcium und Phosphor behoben werden. Um aber eine richtige Ausnützung und Ablagerung des zugeführten Calciums und Phosphors sicherzustellen, ist es notwendig, gleichzeitig eine entsprechende Menge Vitamin D zu verabreichen; denn nach der heutigen Auffassung reguliert das Vitamin D den Calcium- und Phosphorstoffwechsel. Fehlt es, so treten Knochenkrankheiten auf. Vitamin D ist aber in Butter und Käse vorhanden, welche in kriegsführenden Ländern, wie gesagt, fehlten. Auch Fett fehlte, und die fettarme Ernährung führt zu einer Störung des Calcium-Haushaltes, weil die Resorption desselben vom Fettgehalt der Nahrung abhängt.

Aus allen diesen Gründen führte die Kriegernährung zu Mangelkrankheiten.

r.

Zeitschriften-Schau

„Der Pionier“.

Das offizielle Organ des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen hat sich für den Monat Februar ein ganz besonders festliches Gewand zugelegt. Eine 68 Seiten starke, mit vielen Bildern geschmückte Sondernummer soll die Leser an die vielen im Dienste unseres Landes geleisteten Aktivdienstage erinnern. Unser General eröffnet die Ausgabe und stellt auch für die Zukunft die Lösung auf „Dienen und Halten!“ Es sind in der Hauptsache Offiziere aller Grade, die teils technische oder taktische Probleme des Übermittlungsdienstes erörtern, teils aber auch Erinnerungen aus der Aktivdienstzeit wiedergeben. Aus verschiedenen ausländischen Zeitschriften sind Einzelepisoden von Funkern, die den Krieg erlebten, geschildert.

Wir gratulieren der Redaktion des „Pionier“ zu der grossen geleisteten Arbeit und der erfolgreichen Ausgestaltung dieser Nummer.

Der Sold der alten Zeiten.

Ein Leser hat uns in verdankenswerter Weise auf eine Zusammenstellung verwiesen, die er in der Zeitung „Tip“ Nr. 2 vom 8. Januar 1946 gefunden hat. Die Zusammenstellung ist einem alten Appenzeller-Kalender entnommen und gibt die

Soldansätze an für das Jahr 1857. Es ist ganz interessant, diese Ansätze mit den heutigen zu vergleichen. Man ersieht daraus, dass der Unterschied zwischen Offizieren und Mannschaft in früheren Zeiten auch in Bezug auf den Sold grösser war. Die heute so aktuelle „Demokratisierung der Armee“ ist also gegenüber früher zu einem Teil schon verwirklicht. — Im übrigen ist auch zu bedenken, dass damals die Kaufkraft des Frankens bedeutend grösser war als heute.

Es bezogen pro Tag:

	Im Jahr 1857	Zum Vergleich nach dem BRB vom 15. Februar 1946
Oberbefehlshaber	Fr. 58.—	(Fr. 55.— gemäss IVA 43)
Chef des Generalstabes	„ 24.—	(Fr. 44.— gemäss IVA 43)
Oberstdivisionär	„ 23.20	Fr. 25.—
Oberst	„ 17.40	„ 20.—
Oberstleutnant	„ 16.50	„ 13.—
Major	„ 10.—	„ 13.20
Hauptmann	„ 6.55	„ 11.—
Oberleutnant	„ 5.80	„ 9.20
Leutnant	„ 5.10	„ 8.20
Stabssekretär	„ 3.—	„ 6.—
Feldweibel	„ 1.45	„ 4.—*
Fourier	fehlt leider	„ 3.80*
Scharfschützen-Wachtmeister	Fr. —.80	„ 3.—*
Geniefrater (Geniesoldat)	„ —.70	„ 2.—*
Sappeure, Kanoniere etc.	„ —.50	„ 2.—*
Füsiliere	„ —.45	„ 2.—*

* plus Soldzulage von Fr. 1.— für Dienstleistungen ausserhalb von Wiederholungskursen.

Lesenswerte Bücher und Schriften

Im Dienste der Partisanen. Von Lisa Hercova. Aufzeichnungen aus dem Balkan. 160 Seiten. Europa Verlag Zürich. Preis: geb. Fr. 8.50, kart. Fr. 6.50.

Es gibt nach diesem langen und grausamen Kriege viele Leute, die uns spannende Erlebnisse erzählen können, nach denen es uns beileibe nicht gelüstet. Die Literatur hierüber schiesst wie Pilze aus dem Boden. Und doch hat man vielfach das Gefühl, es handle sich um am Schreibtisch ausgeklügelte „Kriegsromane“. Die Erlebnisse, welche uns hier eine Gymnasiastin erzählt, erscheinen indessen vom ersten Moment an als Tatsachen. Nach der Bombardierung Belgrads stellt sich die Verfasserin im Dienste des jugoslawischen Roten Kreuzes einem Marinespital an der montenegrinischen Küste zur Verfügung, das dann aber von den Italienern besetzt wird. Gleichzeitig sucht sie Verbindung mit den montenegrinischen Partisanen. Nach einer abenteuerlichen Flucht durch Italien landet auch sie — wie so viele andere gehetzte Menschen — an der Südgrenze unseres Landes, für das sie am Schluss des spannenden Berichtes herzliche Worte der Anerkennung findet.